



*Die Kinder sind es, die uns eine bessere Menschheit
als die unsrige erleben lassen, eine Menschheit
voller Kraft und Schönheit. Wenn wir Kinder nicht in
unsere Formen pressen, sehen wir, dass sie
Tugenden besitzen, die wir ihrem frühen Lebensalter
kaum zutrauen: unermüdlicher Tätigkeitstrieb,
Nächstenliebe, innere Disziplin.
Maria Montessori*

Landweg – Kindergarten
in Trägerschaft des Landweg e.V.

Anschrift: Hauptstr. 5 a, 19348 Baek
Büro: 038782 - 41073, Kiga: - 41905

Inhalt

A. Kurzbeschreibung des Projektes	4
1. Die Elterninitiative	4
2. Der Kindergarten	4
3. Die Schule	4
5. Der Trägerverein	5
B. Konzept des Kindergartens	5
1. Allgemeine Grundlagen	5
2. Pädagogische Umsetzung	7
2.1. Vorbereitete Umgebung	7
2.2. Das Freispiel – die freie Wahl der Tätigkeit	9
2.3. Projektarbeit	9
2.4. Freiheit und Grenzen	10
2.5. Die Begleitung der 0-12jährigen	11
2.8. Die Rolle der begleitenden Erwachsenen	13
2.9. Die Eltern	14
3. Das Team	15
C. Die Organisation des Kindergartens	16
D. Literaturverzeichnis und Empfehlungen zum Weiterlesen	18

A. Kurzbeschreibung des Projektes

1. Die Elterninitiative

Das Projekt Landweg wurde 1999 von einer Elterninitiative etabliert, in der Menschen verschiedener Professionen aus Stadt und Land mitarbeiten. Die Intention der ersten Begegnung war die Gründung einer Schule in freier Trägerschaft. Die Motivation zur Gründung der Initiative ist aber nicht nur die geringere pädagogische Wahlmöglichkeit im ländlichen Raum, sondern darüber hinaus einen Kommunikationsort zu etablieren, der für Kinder und Erwachsene sinnvoll und attraktiv ist. Neben dem pädagogischen Konzept liegt die Besonderheit unserer Initiative auch darin, dass wir unsere vergleichsweise kleine Kinderanzahl als Qualitätsmerkmal begreifen.

2. Der Kindergarten

Das Vorschulalter ist ein außerordentlich wichtiger Abschnitt in der Entwicklung eines Kindes, denn es bildet das Fundament für den weiteren Bildungsweg. Hier lösen sie sich möglicherweise das erste Mal aus ihrer engen Bindung zu den Eltern, erleben das wiederkehrende Zusammentreffen in einer Gruppe, sammeln Erfahrungen mit dem Treffen von Spielvereinbarungen, dem Entwickeln einer Aufmerksamkeit für ein Thema und ein Gegenüber, der Projektarbeit, der freien Wahl der Tätigkeit und lernen die Montessori - Materialien kennen. Sie werden in einer vorbereiteten Umgebung ihrer individuellen Persönlichkeitsentwicklung begleitet.

3. Die Schule

In der Schule arbeiten die Kinder jahrgangs- und fächerübergreifend. Die Besonderheit liegt in der freien Wahl der Tätigkeit, die sich in eine Tages-

und Gruppenstruktur einfügt. Im Wesentlichen werden die Kulturtechniken mit Montessori-Materialien erarbeitet. Wir sehen es als besondere Herausforderung, die Lerninhalte der traditionellen Schule durch nachhaltige Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zu ersetzen.

4. Der Trägerverein

Der Trägerverein „Landweg e.V.“ wurde am Anfang des Jahres 2001 gegründet. Der Verein organisiert und wahrt die Interessen der Schule und des Kindergartens, repräsentiert das Haus in der Region und entwickelt zukunftsweisende Visionen. Er sieht sich außerdem in der Pflicht, den Austausch mit anderen Initiativen und Projekten zu gestalten.

B. Konzept des Kindergartens

1. Allgemeine Grundlagen

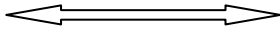
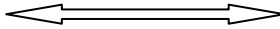
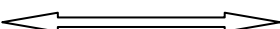
„...die menschliche Entwicklung vollzieht sich gesetzmäßig und regelhaft. Jede Stufe der Entwicklung ist verbunden mit körperlichen und geistigen Merkmalen. Der Entwicklungsplan wird bestimmt von Reifegesetzen und von den Gesetzen der sozialen Bedingungen, unter denen das Kind aufwächst.“ (Fisgus, Kraft, 2000, 10)

Die Kinder sind in einem bestimmten Alter für bestimmte Anregungen aus der Umwelt besonders empfänglich. Sie probieren Dinge aus, wiederholen und versuchen etwas hinzukriegen, umzudrehen und hineinzustecken bis sie wieder neue, auf diese Erkenntnis aufbauende Fähigkeiten, entwickeln. Die Pädagogen begleiten sie in den sensiblen Phasen und stellen geeignetes Material bereit, damit die Kinder gemäß ihrem Entwicklungsstand aktiv werden können. Sie

sehen sich dabei als respektvolle Begleiter der Entwicklungsprozesse der Kinder und gewähren ihnen größtmögliche Entscheidungsspielräume, damit sie ihre individuellen Bedürfnisse entdecken und ausleben können.

Durch erfahrungsorientiertes und lebenspraktisches Lernen können sich die Kinder individuell entwickeln und sich auf eine Welt mit unvorhersehbaren Situationen und Konflikten vorbereiten. Die Kinder sammeln ihre Erfahrungen nicht nur im Kindergarten, sondern auch außerhalb. Sie lernen die nähere Umgebung kennen, das Dorf, die umliegenden Wiesen und Felder und den Wald. Die realen Gegebenheiten können mit allen Sinnen bewusst wahrgenommen werden, Kinder erobern und begreifen Umwelt in natürlicher Umgebung und können so Veränderungsprozesse erleben und mitgestalten.

Die Kompetenzen der Kinder werden geachtet und sie werden bei deren Ausformung unterstützt:

<i>Selbstständigkeit</i>		<i>Eigenverantwortung</i>
<i>Selbstwertgefühl</i>		<i>Problemlösefähigkeit</i>
<i>Selbstbildung</i>		<i>Kreativität</i>

Die Entwicklungsstufen und individuellen Besonderheiten eines jeden Kindes werden von den Pädagogen wertfrei beobachtet. [Diese Beobachtungen und deren](#) Dokumentationen bilden die Grundlage für Elterngespräche, die individuelle Vorbereitung der Umgebung und von Angeboten sowie den Übergang in die Schule nach Abschluss der Kindergartenzeit.

Die Kinder im Vorschulalter besuchen manchmal für einen oder mehrere Tage die Schule. Meistens ist das ein Signal, dass ihr Interesse für die Schule wächst und die Bereitschaft für einen Wechsel da ist. Im Alter zwischen 5 und 7 erfolgt zu dem in Brandenburg üblichen Einschulungstermin die Einschulung, es besteht auch die Möglichkeit einer individuellen Einschulung. Die individuelle Einschulung wird vorrangig dann gewählt, wenn ein Kind neu dazu kommt und die Zeit zu kurz ist, um sich vollständig in die Kindergartengruppe zu integrieren

oder aber wenn ein Kind lange vor dem regulären Einschulungstermin schulreif wird. Meistens besuchen diese Kinder dann schon regelmäßig die Schule. Die Entscheidung über den Zeitpunkt der individuellen Einschulung treffen Kind, Eltern und Pädagogen.

2. Pädagogische Umsetzung

2.1. Die vorbereitete Umgebung

Der Kindergarten ist für die Kinder ein Lebens-, Lern- und Entwicklungsraum, in dem sie nicht nur viel Zeit verbringen, sondern in dem sie häufig die ersten Bindungen außerhalb der Familie eingehen. Er ist ein Ort, der zugleich Ausgangspunkt für Aktivitäten der Kinder ist, sich in der Realität der „weiten Welt“ zurechtzufinden.

„Die Umgebung, in der ein kleines Kind aufwächst, beeinflusst unmittelbar und dauerhaft den Aufbau und die spätere Funktion seines Gehirns. Alles, was ein Kind sieht, anfasst, hört, fühlt, schmeckt und denkt, wird in elektrische Schwingungen übersetzt...während Synapsen, die selten benutzt werden, verkümmern und absterben“ (Eliot, Montessori-Gesellschaft, 2009, S. 169)

Damit das Kind seine Persönlichkeit entwickeln kann, soll sein Lebensraum sinnlich gestaltet sein und ihm ein Wachstum auch über die Erfüllung seiner bisherigen Bedürfnislage hinaus ermöglichen. Wir möchten den Kindern durch die Vorbereitung der Umgebung die Möglichkeit bieten, das gesamte Potential ihrer Gehirnleistungen zu entwickeln. Wir bieten ein sorgfältig strukturiertes Umfeld, das auf die Altersgruppen abgestimmt ist, aber auch und das ist die eigentliche Herausforderung, eine familiäre Umgebung, die einem häuslichen kinderfreundlichen Umfeld ähnelt und nicht den Regeln einer gewünschten Funktionalität innerhalb einer Institution folgt.

RAUM	RAUMGESTALTUNG	AKTIVITÄTEN
Begegnungsraum und Flur 	Garderobe, Bücherecke, Regal mit Spielen, Tische	Begegnung, Begrüßung, Verabschiedung, Lesen, Freiarbeit, Musik und Tanz
Kleinkindraum 	Baubereich, Schlafecke Podest, Spiegel, Puppenecke, Bewegungslandschaft, Kuschelecke, Schlafraum	freie Bewegungsentwicklung, Eigenwahrnehmung, Kuschneln
Gruppenraum 	Montessori-Bereich, Schreibecke, Verkleidungsecke, Kinderwohnung, Podest, Bauecke	Rollenspiele, Erlernen der Kulturtechniken, Erfahrungen mit Sinnesmaterialien
Kunstatelier 	Regale für Bastelmaterialien und Experimentiermaterialien	Kreatives Gestalten, Experimentieren
Kinderküche 	Herd, Arbeitsplatte, gefüllter Kühlschrank, Kinderrezepte	Erprobung der Küchentätigkeiten, Lesen und Rechnen
Essenraum	Büfett, Gemeinschaftstische	Essen, Begegnung mit Schulkindern, Pädagogen und Eltern
Bad 	Waschebenen in verschiedenen Größen, Wickelbereich, Toiletten	Pflege, Wasserspiele, allgemeine Hygiene

Eine durchdachte Struktur hilft den Kindern, sich zu orientieren. Die Ordnung innerhalb des Raumes, die „äußere Ordnung“, führt bei den Kindern zu einem spezifischen Raumbild und darüber hinaus gelangen sie zu einer „inneren Ordnung“. Die Materialien befinden sich in offenen Regalen und gekennzeichneten Schüben, Kästen und Körben in Reichweite der Kinder, sodass sie diese selbständig wählen und damit aktiv werden können.

Im Außengelände sind verschiedene Spielbereiche für alle Altersgruppen, z.B. Sandkästen, eine Schaukel, Klettermöglichkeiten und Grünflächen. Die Kinder dürfen bei regulärer Teambesetzung frei wählen, in welchen Bereichen sie sich aufhalten wollen. Das gilt auch für den vorderen Spielplatz, der in Sichtweite für die Pädagogen liegt.

2.2. Das Freispiel – Die freie Wahl der Tätigkeit

Freies Spiel bedeutet die aktive Auseinandersetzung mit sich selbst und allen Themen, die die Kinder aktuell bewegen. Das Kind entscheidet sich für den Zeitpunkt einer Tätigkeit, für die Dauer, für den Ort und wählt eventuelle Spielpartner selbst aus. Das geschieht unter Einhaltung von Regeln und in einer klaren Raum- und Zeitstruktur. Es ist ein Weg zum Entdecken eigener Bedürfnisse und Fähigkeiten, offenbart dem Beobachter Begabungen aber auch Interessenschwerpunkte und Entwicklungspotentiale. Während die Kinder spielen, spielt der Erwachsene nicht mit. Er würde in kürzester Zeit das Spiel dominieren oder gar zerstören. Innerhalb dieses Prozesses kommt es oft zu „Langeweile“. Nur wenn alle Beteiligten diesen Vorgang bewusst aushalten, kann Kreativität und Produktivität entstehen. Die Zeit um „Nichts – zu – tun“ ist die Möglichkeit, sich zu orientieren und sich für Neues zu entscheiden. Die Kinder kommen zur Ruhe, sammeln und sortieren Erfahrungen.

2.3. Projektarbeit

„Wir kommen nicht umhin, selbst gegenüber den Kindern Schicksal zu spielen. Beeren pflücken, Orgelspiel in einem Dom hören, ein Stück Mauer bauen, eine Nachtwanderung – das sind elementare Bildungserlebnisse, die die aktuelle >Lebenssituation< vieler Kinder nicht spontan hergibt“.

(Elschenbroich, D., Kunstmann, 2001, S.25)

Im Kindergarten finden konkrete Lernunternehmungen zu bestimmten Thematiken statt, die aus Fragen der Kinder oder in einer Kommunikationssituation entstehen. Da diese Forschung über einen längeren Zeitraum und in der Gruppe erfolgt, trägt sie Projektcharakter. Projektarbeit wird verstanden als Entwurf. Sie beinhaltet Momente wie Bewegung, Offenheit, Prozessentwicklung und Gegenseitigkeit. Bei der Projektarbeit werden Experten und das konkrete Umfeld der Kinder mit einbezogen. Ein Thema für ein Projekt kann auch aufgrund von Beobachtungen und Diskussionen der Pädagogen zustande kommen. Bei einem Projekt liegt es vorrangig in der Verantwortung der Erwachsenen, dass es einen anregenden Anfang und ein gelingendes Ende gibt.

2.4. Freiheit und Grenzen

„ Sie brauchen einen freien Raum, in dem sie sich ohne pädagogische Führung und Kontrolle frei bewegen können, ein Stück Leben ohne Anleitung. Die schützende Umzäunung muss da sein..., also eine vorbereitete Umgebung, in der man nicht irgendwie, sondern zugleich frei und nach Regeln spielt und arbeitet. Nur Grenzen zu setzen, um zu verbieten ist dagegen Verzicht auf Erziehung und Resignation vor der Möglichkeit, mit den Kindern...in einer partnerschaftlichen pädagogischen Beziehung leben zu können.“ (Raapke, Das Kind, 2009, S.176)

In jeder vorbereiteten Umgebung ist der Inhalt des zu beschützenden Raumes wichtig. Deshalb braucht es für alle Menschen, die sich darin bewegen Regeln. Regeln dürfen nicht verwechselt werden mit Grenzen. Grenzsetzung erfolgt in unserem Haus ausschließlich mit einem erklärenden Inhalt, nicht durch ein allgemeines Verbot, denn bei einem Stopp ist auch die Pädagogik zu Ende. Grenzen, die beliebig von außen gesetzt werden, dienen nur dem Schutz des Grenzsetzers, niemals dem Kind.¹ Ein wichtiges Strukturmerkmal der Montessoripädagogik sind die Regeln. „Regeln sind eben mehr als Grenzen. Sie sagen, was sein soll, welches Verhalten erwünscht und geboten ist, wie man miteinander umzugehen hat.“ (ebenda, S.176)

Regeln werden verabredet und ausgehandelt. Darüber hinaus gibt es drei Hausregeln:

- Tätigkeiten einzelner oder einer Gruppe werden nicht gestört
- was benutzt wurde, wird aufgeräumt, damit es wieder einem anderen dienen kann und Materialien werden nicht mutwillig beschädigt
- niemand wird mit Wort oder Tat verletzt

2.6. Begleitung der 1 bis 12jährigen- vom Kleinkind zum Hortkind

Für das Kleinkind ist es vorrangig, dass die Grundbedürfnisse nach Geborgenheit, physischer Nähe, Pflege, Nahrung und bedingungsloser Annahme erfüllt werden. Kinder dieser Altersgruppe lernen durch tätigkeitsbezogene Aktionen ihre Umwelt mit allen Sinnen begreifen. Darauf nehmen die Pädagogen Bezug, indem sie die Umgebung entsprechend vorbereiten und gezielte Sinneserfahrungen für das einzelne Kind anbieten.

Im zugewandten Umgang mit dem Kleinkind wird die Kommunikationsfähigkeit (Sprache, Mimik, Gestik), Motorik und emotionale Entwicklung gefördert.

¹ Raapke: Wider den Ungeist Kindern Grenzen zu setzen, Deutsche Montessori Gesellschaft 2009

Durch Angebote zur Betätigung (wie z.B. Sprechangebote in Form von Fingerspielen, Reimen und Liedern) werden erste Lernerfahrungen in der Gruppe gesammelt. Der Raum ist in der Gestaltung auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet und bietet die Möglichkeit sich jederzeit aus der gesamten Gruppe der Kindergartenkinder zurückzuziehen.

Die älteren Kinder kennen sich in den Räumen schon aus und agieren weitaus unabhängiger von den Erwachsenen. Hier werden die tägliche Gestaltung der Räume aufgrund aktueller Ereignisse und die Begleitung in der Einzel- sowie Projektarbeit immer wichtiger. Ab dem Übergang in die Gruppe der 3-6jährigen finden regelmäßig Materialpräsentationen für die Kinder statt. Die Materialpräsentationen richten sich nach den Bedürfnissen und Entwicklungsständen der einzelnen Kinder und werden von ihnen individuell genutzt. In diesem Alter ist die Vorbildrolle des Erwachsenen die größte Herausforderung, denn bei den Kindern bildet sich nun ein innerer Wertekatalog.

Die Hauptbetreuungszeit für die Hortkinder ist am Nachmittag. Die Hortkinder sind die meiste Zeit in den oberen Arbeitsbereichen des Hauses und im Außenbereich. Dort werden sie von den Kindergartenpädagogen und Lehrern gemeinsam betreut. In dieser Altersgruppe wird eine große Selbständigkeit vorausgesetzt, eine enge Begleitung findet nur in besonderen Situationen statt. Viele Hortkinder nutzen diese Nachmittagszeit für das Lesen, Malen und Spielen. Die vorbereitete Umgebung passt sich diesen Bedürfnissen an.

Für die Gruppe der 3-12jährigen gelten folgende Grundsätze:

Die Kindergartenkinder

- wählen ihre Aktivitäten selbstständig und treffen individuelle Entscheidungen
- erleben sich als Teil einer Gemeinschaft und entwickeln sich in ihr

- finden durch eine entsprechende Begleitung angemessene Herausforderungen für die eigene Persönlichkeitsentwicklung
- können sich in einem geschützten Rahmen bewegen, der ihnen Geborgenheit bietet

Die Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen ist selbstverständlich, da dieses Konzept auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Individualität der Kinder abgestimmt ist.

2.8. Die Rolle der begleitenden Erwachsenen

Die Pädagogen sind bestrebt, das Handeln des Kindes und die ihm innewohnende Logik zu verstehen und zeigen ein großes Vertrauen in die Prozesse der Kinder. „ Ein Erzieher, der sich mit dem inneren Wesen und der Entwicklung eines Kindes beschäftigt, eine vorbereitete Umgebung für das Kind einrichtet, ...und das Kind frei in der Umgebung arbeiten lässt, kann dem Kind helfen, sich besser zu entwickeln als ohne seine Hilfe.“ (Wallner, S. 171, 209)

Um dem Kind das für seine momentane Entfaltung geeignete Umfeld zu schaffen, ist es notwendig, sein Tun zu beobachten und diese Erkenntnisse zu dokumentieren und im Team zu besprechen. Die sich ergebenden Rückschlüsse bilden die Grundlage für Planung und Umsetzung der pädagogischen Arbeit und werden als gezielte Rückmeldung und als Information im Rahmen der Elterngespräche weitergegeben. Jeder Pädagoge muss zwei Dinge wagen: Er muss bereit sein für echte Beziehungsarbeit, was ohne **Bewusstsein seiner** eigenen Bindungserfahrungen nicht möglich ist und **er sollte** die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen mitbringen. Für das Gelingen eines pädagogischen Alltags ist der Erwachsene zuständig, somit ist er täglich in der Verantwortung, sein Handeln, seine Emotionen und seine fachliche Reife zu überprüfen.

2.9. Die Eltern

Das erste Kennenlernen beginnt in der Regel mit einem Gespräch und folgenden Hospitationen. Entscheiden sich Eltern und Pädagogen für die Betreuung des Kindes, findet ein Aufnahmegespräch in häuslicher Umgebung statt. Danach erfolgt die Eingewöhnungszeit, die solange dauert, wie Kind und Eltern es brauchen. Dabei werden beide eng begleitet und unterstützt.

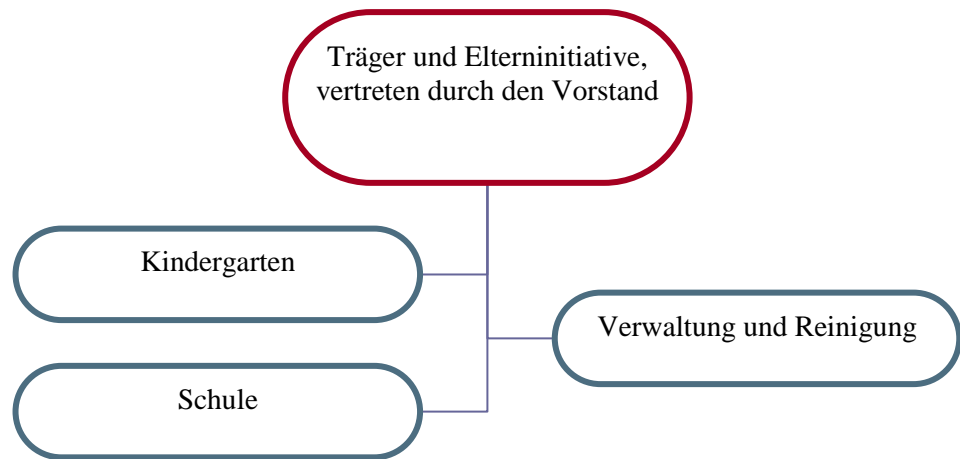
Die Eltern sind für uns als Experten für ihre Kinder wichtige Ansprechpartner im pädagogischen Handeln. Dafür stellen wir regelmäßig Elterngesprächstermine zur Verfügung. Es finden zusätzlich Elternabende statt, die, neben organisatorischen Inhalten und thematischen Exkursen, auch der Reflexion unser aller Umgang mit unseren Kindern dienen sollen.

Wir bieten den Eltern die Möglichkeit, eigene Erfahrungen in der Lernumwelt ihrer Kinder zu machen, indem wir einmal im Jahr ein lernpädagogisches Wochenende anbieten.

Da unser Haus ein Ort für Kinder ist, ergeben sich Regeln für Eltern und Besucher unseres Hauses:

- Erwachsene verhalten sich unauffällig im Haus, Gespräche unter Erwachsenen sind im Essenraum möglich.
- Alle Kinder werden bis 9.00 Uhr gebracht, sollte das nicht möglich sein, dann wieder zum Mittagessen 11.00 Uhr.
- Gespräche mit den Pädagogen müssen angemeldet werden, da in der Bringe- und Abholzeit nur Übergabegespräche möglich sind.

3. Das Team



Der Kindergarten und die Schule arbeiten in 2 Teams mit jeweils einer pädagogischen Leiterin. Die pädagogische Leiterin ist verantwortlich für die fachliche Entwicklung des Teams, die Arbeitsorganisation und die Wahrung der Konzeptvorgaben. Dazu trifft sich das Team einmal in der Woche zur Teamberatung. Beide Teams aus Kindergarten und Schule treffen sich einmal im Monat zum gemeinsamen Austausch. Die Leiterin des Kindergartens trifft sich einmal in der Woche mit dem Träger zum Leiterinnengespräch.

Jeder Pädagoge im Kindergarten besitzt einen eigenen Verantwortungsbereich, den er in seiner Arbeit weiter entwickelt und in der Gestaltung verantwortet. Die Verantwortungsbereiche orientieren sich an der fachlichen Qualifikation und den individuellen Präferenzen. In der Regel ist der Verantwortungsbereich an eine Gruppe und den entsprechenden Raum gebunden. Auch wenn in offenen Gruppen gearbeitet wird, gibt es folgende Vorgaben für das Personal:

Mini Gruppe der 1-3jährigen: 2 Betreuer/innen	ab 7 Kindern
Mittelgruppe der 3-5jährigen: 1 Betreuer/in	bei 7 bis 10 Kindern
Vorschulgruppe der 5-6jährigen: 1 Betreuer/in	bei 7 bis 10 Kindern
Hortkinder der 6-12jährigen: 1-2 Betreuer/innen	bei 20 Kindern

Die konzeptionellen Grundsätze und Regeln des Umgangs miteinander gelten auch für die Erwachsenen. Sie sind sich jederzeit ihrer Vorbildrolle bewusst und üben in gleichem Maße wie die Kinder die direkte Kommunikation. Beim Entstehen von Problemen, nutzen sie die Chance einer empathischen Konfliktlösung. Auch für das Team gilt, dass jede Persönlichkeit in ihrer Individualität geachtet wird und als einziges Kriterium für Kritik, eine nicht offen geführte Kommunikation gelten darf. Zur Unterstützung gibt es Supervisionen, Teamtage und Teamfahrten. Die Erwachsenen begegnen sich in ihrem pädagogischen Alltag mit Respekt und einem natürlichen kollegialen Interesse. Das Private und Berufliche muss in unserem Haus nicht getrennt werden, weil den Kindern ein so authentisches und natürliches Umfeld wie möglich vorgelebt wird.

C. Die Organisation des Kindergartens

7.00- 9.00	Flexibler Tagesbeginn und Frühstücksbüfett	
9.00 – 11.00	Freispiel Präsentationen	Projekte, Sport, Ausflüge
11.00 – 11. 45	Mittagessen	
12.00 – 13.00	Individuelle Ruhezeit, Geschichtenrunde oder Schlafen	Englisch
13.00 – 14.00	Angebot oder Freispiel	Musik, Englisch
14.00	Brotzeit	einmal im Monat Geburtstagsschmaus
14.00- 15.00	Flexibler Tagesausklang und 15.00 Uhr Abholzeit	Freitag: 14.00 Abholzeit

Unser Bestreben ist es, eine gesunde Kost anzubieten, deshalb achten wir auf Vollwerternährung. Bei uns wird vor Ort gekocht. Diese Integration der Küche ins Haus unterstützt den besonderen Stellenwert einer gesunden Ernährung, da es zu einem direkten und spontanen Austausch zwischen Kindern und den Köchinnen kommen kann. Vorlieben und Wünsche finden Gehör, ein Verständnis für die Zubereitung von Nahrung jenseits einer bloßen Vereinnahmung soll entstehen und ganz nebenbei ein respektvoller Zugang zu und Umgang mit den Nahrungsmitteln. Die Kinder können morgens das Frühstücksbüfett nutzen, das Mittagessen stellen sich die Kinder aus den verschiedenen Angeboten zusammen und am Nachmittag gibt es eine gemeinsame Brotzeit. Am Vormittag können die Kinder zwischendurch frisches Obst essen. Getränke stehen zum eigenständigen Gebrauch zur Verfügung.

Im Verlauf eines Kindergartenjahres wird viel gefeiert, z.B. Geburtstage und Jahreszeitenfeste. Zur Orientierung der Kinder gibt es Feste, die jedes Jahr zum gleichen Zeitpunkt stattfinden, z.B. Fasching vor den Winterferien der Schulkinder, das Lichterfest am letzten Tag im November.

All unsere Bemühungen einander kennen zu lernen, aneinander zu wachsen und vertrauensvoll miteinander umzugehen, werden nur von Erfolg gekrönt sein, wenn wir uns der Dimension, durch die Betreuung von Kindern an der Gestaltung einer neuen Gesellschaft teilzuhaben, permanent bewusst sind. Diesem Ziel wollen wir uns innerhalb eines natürlichen Alltags mit Begeisterung und Verantwortung nähern. Die Orientierung dafür ist das Zusammenleben in einer Familie.

Konzept 2001, überarbeitete Fassung Dezember 2011

D. Literaturverzeichnis und Empfehlungen zum Weiterlesen

Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst, Heyne, 2006

Caiati, Delac', Müller: Freispiel- Freies Spiel?, München, 2000

Elschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen, Kunstmann, 2001

Fisgus, Kraft: Hilf mir es selbst zu tun, Donauworth , 2000

Juul, Jesper: Vom Gehorsam zur Verantwortung

Largo, Remo: Kinderjahre, Piper, 2011

Montessori, Maria: Zehn Grundsätze des Erziehens, Herder, 2008

Montessori-Gesellschaft (Hg): Das Kind, Heft 38-49, 2009-2011

Wild, Rebecca: Freiheit und Grenzen –Liebe und Respekt, Freiamt-Schwarzwald, 2000